

Der Tonfilm des Amateurs, war immer eine Besonderheit. Teil 1

Zwar fing es schon im Kreise der Amateure und der einschlägigen Industrie in den 1950er-Jahren an, Überlegungen anzustellen, dem 8 mm breiten Zelluloidstreifen, der in der Regel als Stummfilm für Drehs eingesetzt wurde, zu einem Tonfilm zu machen.

Größtes Hindernis war allerdings von Anfang an, die Tatsache, dass der schmale Streifen von nur 8 mm und einer relativ großen Perforation für den Filmtransport, kaum eine Fläche besaß, die für eine zusätzliche Tonspur reichen könnte, so wie es auf dem Filmen des Großen Kinos (35 mm breit) oder beim 16 mm Schmalfilm noch möglich war.

Wie wir wissen, so bediente sich das Große Kino des Lichttons, einer Methode der Tonübertragung mittels fototechnischer Lichtempfindlichkeit. Das Trägermaterial Zelluloid, eignete sich, genauso wie für das Bild, eine Tonspur anzulegen, die bei der Vorführung genutzt wurde, um den lippensynchronen Ton zu ermöglichen.

Von der fortgeschrittenen Technik und der erreichten Qualität elektromagnetischer Tonübertragung vom Magnetband, konnte die Filmindustrie nicht ignorieren, denn die Ergebnisse, Musik bzw. Geräusche vom Magnetband zu übertragen, überzeugten auf der ganzen Linie.

Andererseits wurde dem Amateur mit der Einführung von Tonbandmaschinen Geräte an die Hand gegeben, mit dem es möglich wurde auch Amateurfilme, zumindest mit einer Musik bei der Vorführung zu untermalen.

Der Mangel an geeignetem Platz für eine Tonspur, wie schon erwähnt, zwang alle Tonfilmfreunde, auf das sogenannte Zweibandverfahren zurückzugreifen.

Hierbei bediente man sich eines Tonbandgerätes, um den Ton einzufangen, wenn nötig, auch während der Filmaufnahme. Denn die Stummfilmkameras, wie sie als Normal 8 oder ab 1965 als Super 8, dem Amateur zur Verfügung standen, vermochten nur in Ausnahmefällen (Bauer ES 88) eine Kopplung mit einem dafür ausgelegten Tonbandgerät (Grundig TK 27).

Die technische Herausforderung war es nun beide Aufzeichnungen - Film und Ton - gleichzeitig und synchron ablaufen zu lassen. Der geeignete Projektor musste nun gefunden werden.

Da Projektor und Tonbandgerät - das gilt auch für Musikkassettenrekorder - mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten das jeweilige Medium abspielen, musste eine erzwungene Synchronisation erreicht werden. Anfänglich mittels eines Tonkopplers (Bauer TZ 31), der elektrisch die Motorsteuerungen zu einem Gleichlauf erzwang. Später generierte die Kamera über ein Zusatzgerät einen 1000 Hz Impuls, der neben der eigentlichen Tonaufnahme, auf abgetrennter Magnetspur, die Synchronisation vom Tonbandgerät bzw. Musikkassettenrekorder mit dem Projektor zu steuern vermochte.

Eine Reihe von technischen Lösungen wurden gefunden und versucht als ein Standard einzuführen. Auch beteiligten sich kleinere Elektrofirmen mit dem Angebot von zusätzlichen Geräten die eine Synchronisation der beiden Apparate versprachen. Auch Umbauten (Gebuhr) von hochwertigen MC-Kassettenrekordern waren darunter.

Das Zweibandverfahren war für den Amateur eine durchaus gangbare Lösung, wollte es sich den aufwendigen Vorarbeiten am Set und Nacharbeiten am Schneidetisch eines Tonfilms hingeben.

Wenn dem so war, so kann man heute konstatieren, so war zumindest bei der erreichbaren Tonqualität kaum Kritik angebracht. Filme mit Stereoton eingeschlossen. Etwas ungenauer blieb beim Zweibandverfahren immer der lippensynchrone Ton, der aber vom Kenner der Materie geschickt kaschiert werden konnte.

Als nicht besonders anwenderfreundlich erweist sich bei jeder Vorführprozedur, die beiden Apparate, Projektor und Tonbandgerät, miteinander zu verbinden. Der Projektor musste seinerseits vorbereitet sein, die Ansteuerung - sei es mechanisch oder elektronisch möglich zu machen - was nicht jeder Stummfilmprojektor zuließ.

1974 brachte Kodak mit dem Soundfilm - einen Film mit einem 0,8 mm breiten aufgebracht Magnetstreifen - als eine weitere hoffungsvolle Lösung ins Spiel, die sich dann doch mehrheitlich, aus Kostengründen, nicht durchsetzen konnte.

Der Soundfilm verlangte nämlich eine neue Filmausrüstung vom Amateur, was nicht unbedingt Verkaufsfördernd für diese neuartigen Film erschien. Zwar boten die meisten renommierten Kamerahersteller Soundkameras an, doch durch die zusätzliche Elektronik im Kameragehäuse wurden die Apparate unhandlich und übermäßig schwer. Abgesehen von einem anderen Merkmal, das die nicht unbedingt förderlich war.

Die mit dieser Technik aufgenommenen Tonfilme konnten nun mit einem Soundprojektor die ganze Breite des Möglichen vorzeigen. Wobei eines auffällig wurde: Die Tonqualität enttäuschte und das typische Rattern des Projektors war auch noch nicht verschwunden.

Zwar war nun die Lösung für die lippensynchronen Aufnahmen gefunden, doch einige Eigenarten des klassischen Amateurfilms - ob Stumm- oder Tonfilm - ließen sich kaum oder nur noch auf Umwegen verwirklichen.

Fortsetzung folgt nächste Woche

Wochen-Ticker KW 27 2020 - UN